Nochmals : drinnen im Saal, wie ich es sehe

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **12 (1960)**

Heft 2

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-962243

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nein, es ist nur einfach erledigt, was dazwischen war. Und wenn es nicht erledigt ist, so kann man etwas später ruhiger und sachlicher mit ihr selbst darüber reden. In der Zwischenzeit aber hat man es nicht mehr nötig, griesgrämig durch die Welt zu laufen. Ja, wie gesagt, es ist schön, einen Abfallkorb zu haben - noch besser aber wäre es, ein Abfallkorb für die andern zu sein! Ich wünsche es Ihnen, es ist eine im menschlichen Zusammenleben sehr segensreiche Einrichtung, und sie würde eigentlich uns Frauen wahrscheinlich besser liegen als den Männern.

Die Stimme der Jungen

NOCHMALS : DRINNEN IM SAAL, WIE ICH ES SEHE

-ih- Das "zornige junge Mädchen" aus Bern meldet sich trotz allem wieder zum Wort. Und zwar nur, weil es wieder einmal zornig ist. Nach meiner Ansicht war nämlich der Artikel "Aufforderung zur Sachlichkeit" alles andere als sachlich. Er ging auf das eigentliche Problem nicht ein. Es spielt ja wirklich keine Rolle, ob nun Cesar Keiser oder Walter Roderer für die Schönheitscrème wirbt. Wichtig ist doch, dass überhaupt jemand für Schönheitscrèmen und andere Dinge wirbt und dass sich der Kinobesucher all dies während einer halben Stunde anschauen muss. -lers Beispiel war gar nicht aus der Luft gegriffen. Als ich seinen Artikel las, kam ich gerade aus dem Kino. Um 18 Uhr 30 fing nach den Anzeigen in den Zeitungen der Film an. Um diese Zeit sass ich in meinem Sessel und wartete. Eine Viertelstunde lang wurden Reklamen gezeigt. Es folgten die Gaumont-Wochenschau und die schweizerische Wochenschau. Bis hier hatte ich mich nicht weiter aufgeregt; es ist im Kino meistens so. Es folgte eine lange Filmanzeige mit allen Einzelheiten: Verleger, Produzent, Drehbuchautor, Hauptdarsteller usw. Ich glaubte schon, mich im Programm getäuscht zu haben. Doch dann kam die übliche Voranzeige. Es war unterdessen 19.00 Uhr geworden. Doch der Hauptfilm sollte noch nicht beginnen. Ich musste noch einen Reklamefilm und einen Kulturfilm schlucken, bevor ich endlich während knapp anderthalb Stunden die Garbo als Anna Karenina sehen durfte. Der Film war zweifellos gekürzt. Ich war wütend, dass man es gewagt hatte, auf Kosten des Hauptfilms alles Mögliche zu zeigen. Es ist doch wirklich stark, dass dies vorkommt und dass man dafür noch zahlen muss. Warum muss eigentlich ein Filmprogramm um jeden Preis zwei Stunden währen, auch wenn der Film nur anderthalb Stunden läuft? Könnte man nicht zum Beispiel eine Vorstellung mehr geben? Ein vernünftiger Mensch zahlt doch sicher nicht, um zwei Stunden im Kino zu sitzen, sondern um den Film seiner Wahl anzusehen. Ob er jetzt eine oder zwei Stunden lang sei. Und das Kino ist nach meiner Ansicht da, um Filme zu zeigen und nicht Reklamen. Dazu gibt es wahrlich genug Prospekte, Zeitungen, Flugblätter usw. Das Kino sollte dafür nicht herhalten, so wenig wie es in der Schweiz Radio und Fernsehen tun. Ich weiss, dass in diesen beiden Fällen die Schweiz eine löbliche Ausnahme bildet. Könnte sie es nicht auch im dritten? Man wird entgegenhalten, dass durch einen Wegfall der Reklame ein Teil des Verdienstes wegfalle; für den Kinobesitzer, für den Reklamefachmann, für den Inserierenden. Ist es wirklich so schlimm? Könnte man nicht zur Hebung des Niveaus auf diese Verdienstquelle verzichten? Es würden sich bestimmt andere Einnahmequellen zeigen. Aber dies ist wahrscheinlich zu viel verlangt. Leider! Das Wohlergehen des Leibes und des Geldbeutels ist in unserm Hochkonjunkturland wichtiger als das Wohlergehen der Seele. Ich werde mit allen meinen guten und bösen Worten kaum etwas daran ändern; aber man muss es immer versuchen.

NOCH IST ES ZEIT, BRUDER ...

BS. Es hat gewaltig gerauscht im internationalen Blätterwald, nachdem Stanley Kramers Weltuntergangsfilm "Das letzte Ufer" in achtzehn Metropolen der Welt gleichzeitig uraufgeführt worden war. Wir haben uns im folgenden bemüht, einige Kritiken zusammenzustellen und hoffen damit, über den Widerstreit aller Meinungen hinweg, zu einer objektiven Stellungsnahme zu diesem Film beitragen zu können.

Die Nationalzeitung schreibt in der Rubrik "Zum Tagesgeschehen" vom 6.I.60:

"Diese Filmpremiere am 17. Dezember, gleichzeitig in 18 Städten der Welt, worunter New York, Moskau, London und Zürich, hätte zu keinem besseren Zeitpunkt erfolgen können. In Paris waren die Minister des Atlantischen Rates gerade vom Tisch aufgestanden, und man machte die Säle im Elysée-Palast für die "Grossen" bereit. Ja, es war eine Stunde vorher das Communiqué erschienen, in dem u. a. steht, dass die Abrüstung das Ziel der NATO ist, und die Abrüstung wird auf der Traktandenliste der Gipfelkonferenz stehen. Was dies alles mit der Filmpremiere zu tun hat? Die Diplomaten, die der Einladung in einen grossen Filmpalast auf den Champs-Elysées gefolgt waren, begriffen sehr schnell, warum. Manche bedauerten "ihre" Minister nicht mitgebracht zu haben, und auch vom französischen Kabinett war niemand da. Schade -- die Herren hätten sonst vielleicht den richtigen Eindruck davon bekommen, was der Normalmensch, und das heisst der Kinobesucher, von Atombomben denkt. Wenn wir eine Filmkritik schreiben müssten, so würden wir "On the Beach" vorwerfen, dass seine Figuren Leitartikel reden ... und dass schon vor Beginn des Weltuntergangs alle Scheren verschwunden waren, mit denen man diesen Film energisch hätte kürzen müssen. Aber wer wollte über den Weltuntergang eine Filmkritik schreiben...?" (hkl.)

ms. schreibt in der NZZ. vom 18. Dezember 1959:

"...Dass Kramer diesen Stoff aufgegriffen hat, liegt in doppeltem Sinn in der Linie seines bisherigen Schaffens. Kramer hat stets Stoffe bevorzugt, die Probleme des amerikanischen gesellschaftlichen oder politischen Alltags beschreiben. Er liebt es, heisse Eisen anzufassen.. Er scheut sich nicht, Tabus umzustossen und Misstände in der Gesellschaft zur Sprache zu bringen... Die Warnung, die uns vorgesetzt wird, ist zu beherzigen; die Möglichkeit der Vision, die uns das Ende des Menschseins nach einem Atomkrieg zeigt, ist trostlos und erschütternd".

Der West-Berliner Filmkritiker Friedrich Luft hingegen meint:

"Nur in zwei kurzen Visionen, die in ihrer kalten Leere schaudern lassen, erreicht der Film sein Ziel"

und die New Yorker "Time" spricht sarkastisch von einem Drehbuch, das sich das Ende der Welt als eine Szene vorstellt, in der Ava Gardner von Gregory Peck Abschied nimmt".

Doch hören wir weiter ms.:

"...Aber diesen Eindruck beiseite gesetzt, wird es Aufgabe sein, die Dinge, die S. Kramer sich leistet, klar zu benennen. Denn der Film ist geeignet, die tatsächlichen Verhältnisse zu klittern und die Wahrheit zu trüben...

In einer Diskussion nämlich (im Film)... wird ausdrücklich erklärt, dass es sinnlos sei, die Frage nach der Schuld zu stellen. Schuldig seien die Menschen, die Völker, die Regierungen alle. Niemand habe zwar den Krieg gewollt, keiner aber habe ihn verhindert. Denn alle seien zu ihm bereit gewesen, bereit, indem sie durch die blosse Existenz von nuklearen Waffen zum Krieg gezwungen worden seien. Diese reichlich in der Mystik einer Allgemeinschuld vorschwebende Antwort ist gefährlich: sie entschlägt sich aller moralischen Verbindlichkeit und missachtet die Tatsachen der politischen Situation... Stanley Kramer ist also vorzuwerfen, dass er die gegebenen Grenzen nicht beachtet; dass er Unterschiede der Ideologien, die grundsätzlich sind, nicht anerkennt; dass er den einen Teil der Menschheit, der in Freiheit lebt und weiterhin in Freiheit leben will, gleichsetzt mit dem andern Teil der Menschheit, dessen Gewalthaber durch Ideologie und Tun unwiderlegbar ihre konstitutionelle Inhumanität bewiesen haben... Der Film Kramers ist umso kritischer zu beurteilen, als er durch Sentimentalität wirkt... Es ist kaum zu bezweifeln, dass ein Film, der nicht solcherart... von Rührseligkeit trieft, sondern die Schrecknisse des Atomkrieges ohne unschickliche Aufplusterung an die Wand malt, beim Publikum nicht das gleiche behagliche Entsetzen auslösen würde. Für diesen Zweifel gibt es einen Beweis: Japans Film "Hiroshima", der realistisch war bis zum Aeussersten und voll von Entsetzen über einen Apokalyptischen Untergang, fand kaum seine Zuschauer..."

Der SPIEGEL vom 6. Januar wertet Kramers Untergangsvision in Bezug auf die Realistik ähnlich:

"...Freilich versagte sich Kramer eine realistische Darstellung der Atomkriegsfolgen. Die Städte Kaliforniens.... sind entvölkert, bieten aber keineswegs das Bild grauenhafter Vernichtung, das die Wissenschaftler von einem nuklearen Krieg erwarten...."

Das St. Galler Tagblatt versucht diese unrealistische Untergangsstimmung zu erklären und zu verzeihen:

"Es liegt auf der Hand, dass sich dieser Film an das amerikanische Filmpublikum richtet. Von diesem Standpunkt aus betrachtet ist es für uns Europäer recht aufschlussreich zu verfolgen, wie amerikanische Filmleute "Das letzte Ufer"... ihren Landsleuten die Gefahr, die ihnen durch die Atombombe droht, vor Augen führen ... Man wird den Film als einen Kompromiss bezeichnen müssen, der auf der einen Seite die schrecklichen Gefahren eines nächsten Weltkrieges vorführen möchte, andererseits aber auf die üblichen Unterhaltungsbeigaben nicht verzichtet."

(Fortsetzung folgt)

GRUENDUNG DER SCHWEIZ. GESELLSCHAFT FUER FILMWISSENSCHAFT UND FILMRECHT.

ZS. Vor der Eröffnung der Filmausstellung in Zürich beschloss ein Comité unter dem Ehrenpräsidium von Herrn Nationalrat Dietschi die Gruendung einer "Schweiz. Gesellschaft für Filmwissenschaft und Filmrecht". Sie will alle filmkundlichen und filmrechtlichen Forschungen in der Schweiz koordinieren, und deren Ergebnisse für die filmkulturelle und filmwirtschaftliche Praxis nutzbar machen. Zum 1. Präsidenten wurde Nationalrat Dr. Hackhofer (Zürich) gewählt, während Dr. Pedrazzini die Leitung der filmrechtlichen Abteilung und Dr. M. Schlappner der filmologischen übernahm.